

## Nekrologe.

Bevor wir den im laufenden Jahre verbliebenen Mitgliedern der Gesellschaft ein Blatt des Andenkens widmen, obliegt es uns die bisher fehlenden Daten über das am 4. März 1897 verstorbene Ehrenmitglied Rudolf Edlen von Kandler (Mittheilungen XXXVIII, 287) nachzutragen.

Rudolf Edler von Kandler wurde am 16. Februar 1813 als Sohn des Oberbergamts-Assessors Ignaz von Kandler zu Klagenfurt geboren, wo er seine Volksschul- und Gymnasialbildung empfieng. 1832 trat er als Praktikant bei der k. k. Münz- und Bergwerks-Hofbuchhaltung in Wien ein, besuchte von 1833—35 die Bergakademie in Schemnitz und wurde dann zum Accessisten, 1836 zum Ingrossisten der Bergbuchhaltung in Pörsbrunn ernannt. 1840 verehelichte er sich mit Sophie de Giorgi. 1845 avancierte er zum Rechnungsofficial, 1849 zum wirklichen Officialbeim Ministerium für Landescultur und Bergwesen in Wien, von wo er 1849 als Bergrath zur k. k. Berg-, Salinen- und Forstdirection nach Salzburg abgieng. Als diese Behörde 1856 aufgelöst und die ihr zugewiesenen Agenden der Finanzdirection in Salzburg übertragen wurden, wurde von Kandler dieser zugetheilt. Im Jahre 1862 bereifte er mit dem Sectionsrathe Franz Ritter von Schwind (dem Bruder des bekannten Malers) die ostgalizischen, 1866 die siebenbürgischen Salinen. 1868 wurde er zur Dienstleistung im Departement XVI des Finanzministeriums nach Wien berufen, 1870 zum Ministerial-Secretär ernannt, 1872 über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Im Staatsdienste hat sich von Kandler durch seinen rastlosen Eifer und Fleiß, nicht minder durch hervorragende fachwissenschaftliche Arbeiten im Berg- und Salinenwesen hervorgethan, wofür ihm wiederholt die vollste Anerkennung seitens des Finanzministeriums zutheil wurde. Auch nach seiner Pensionierung entwickelte er noch eine rege Thätigkeit als Verwaltungsrath der steirischen Eisenindustrie-Gesellschaft (1876—1885). Von Kandler war ein großer Naturfreund; er besaß eine nicht unbedeutende Käfersammlung, die er bis zu seinem Ende mit der größten Sorgfalt bewahrte. Als vorzüglicher Zeichner, der Natur stets das vollste Verständnis und Empfinden entgegen-

bringend, schuf er sich überall, wo immer sich ihm Interessantes bot, bleibende Erinnerungen. Er hinterließ viele Handzeichnungen, aus Salzburg, Oberwang bei Mondsee, wo er viele Jahre hindurch seinen Urlaub zubrachte, und den Orten, die er auf seinen dienstlichen Reisen berührte. In den letzten Lebensjahren brachte er den Sommer in Schwertberg zu, wo 1896 die ersten Anzeichen des schweren Leidens auftraten, dem er am 4. März 1897 in Wien erlag. Seine Gattin Sophie folgte ihm noch in demselben Jahre im Tode nach. Er hinterließ zwei Kinder, Rudolf von Kandler, k. k. Landesgerichtsrath und Ida Sattler, Bezirksrichters-Witwe. Der Gesellschaft für Landeskunde gehörte er seit 1876 als Ehrenmitglied an.

Dr. H. W.

---

Alois Kalhofer, Domcapitular=Senior, f. e. wirklicher Consistorialrath, Prosynodal=Examinator, Regens des f. e. Collegiums Borromäum, f. e. Ordinariats=Visitator des Ursulinen-Klosters und Inspector der Schulen dortselbst, wurde in Salzburg am 7. März 1839 geboren, absolvierte die Volksschule, das k. k. Staatsgymnasium und die theologischen Studien in seiner Vaterstadt, wo er auch am 26. Juli 1863 zum Priester geweiht wurde. Als solcher wirkte er in der Eigenschaft eines Coadjutors und Kaplans zu Grödig bis 1868, zu Bigaun bis 1871, zu Ruchl bis 1872, in welchem Jahre er als zweiter Kaplan des St. Johannspitales in die Vaterstadt zurückkehrte; er verweilte hier in dieser Stellung und als Katechet und Kaplan im Ursulinenkloster bis 1882. In diesem Jahre nahm er die ehrenvolle Berufung als Decan und Pfarrer nach Tamsweg an und erhielt den Titel eines geistlichen Rathes. Schon 1887 wurde er Mitglied des Salzburgerischen Domcapitels und übernahm die Regentie des f. e. Knabenseminars Borromäum, die er mit ebensoviel Hingabe als Erfolg bis an sein Ende führte. Als warmer Freund der Stadt und des Landes Salzburg und deren historischer Vergangenheit, trat er schon 1876 der Gesellschaft für Landeskunde als Mitglied bei und gehörte in den Jahren 1895 bis zu seinem unerwartet raschen Hinscheiden am 16. October 1898 dem Ausschusse als Vorstand-Stellvertreter an. Sein Interesse für alle die Gesellschaft berührenden Angelegenheiten, seine Rührigkeit, derselben in den Kreisen seiner geistlichen Amtsbrüder Anhänger zu verschaffen, seine persönliche Liebenswürdigkeit und Herzensgüte im Umgange werden die Erinnerung an ihn im Kreise der Mitglieder der Gesellschaft für Landeskunde dauernd erhalten.

Dr. H. W.

---

Karl Freiherr von Schwarz erblickte als Sohn des Schneiders und Gemeindefchreibers Josef Schwarz das Licht der Welt am 23. Juli 1817 in Söhle bei Neutitschein in Mähren. Nach dürftigem Schulunterrichte wurde er Maurerlehrling; von Natur mit einem scharfen Geiste und brennendem Drange nach Höherem begabt, bildete er sich durch Selbststudium soweit vor, daß er die technische Akademie in Olmütz besuchen

konnte. Nach deren Abolvierung machte er 1841 eine Studienreise nach Italien, von wo er reiche Schätze des Wissens in die Heimat mitbrachte. Nun trat er in die Bauunternehmung Gebrüder Klein ein, wurde 1856 Theilhaber der Firma und begann nun seine Laufbahn als Erbauer einer ganzen Reihe der wichtigsten Bahnen, z. B. der Kaiserin Elisabeth-Westbahn, der Rudolfs-, der Gisela-, der Borsarlberger-, der Salzkammergutbahn und anderer. Nebenbei gieng die Ausführung des Erzherzog Karl- und des Prinz Eugen-Denkmales, der neuen Kirche in Bad-Gastein, mehrerer Wasserleitungen, des Abtragens der Festungswälle, der Salzachregulierung, der Bau des Turhauses in Salzburg. Die Stadt, wo er seit 1859 seinen Wohnsitz in dem prächtig gelegenen Stadthof genommen, ehrte seine Verdienste durch die Benennung einer eleganten Straße, durch Aufstellung seiner Büste im Stadtpark und durch die Ernennung zum Ehrenbürger; der Staat fargte nicht mit den höchsten Auszeichnungen, die in der Verleihung des Freiherrntitels gipfelten. Freiherr von Schwarz, der stets eine warme Liebe für Wissen und Kunst bethätigte, gehörte der Gesellschaft für Landeskunde seit 1885 als Mitglied an. Er verschied, reich an Ehren und Jahren, aufrichtig von ganz Salzburg betrauert, am 21. October 1898.

Dr. H. W.

---

Dr. jur. Walter Rämpfe war am 26. Jänner 1847 zu Magdeburg geboren als der zweite Sohn eines protestantischen Predigers. Schon mit 12 Jahren verlor er den Vater, den auf der Kanzel in Ausübung seines Amtes ein Schlag rührte. Die ganze Liebe und Sorgfalt seiner edlen fein gebildeten Mutter leitete nun Walter in seiner Jugend und seinem späteren Leben. 1866—1869 besuchte er die Universitäten Bonn, Berlin und Heidelberg, woselbst er summa cum laude als Doctor der Rechte seine Studien an der Hochschule abschloß.

Sein älterer Bruder Reinhold war im französischen Kriege des Jahres 1870 auf dem Felde der Ehre gefallen. Nun übersiedelte Walter mit seiner Mutter nach Salzburg, wo Beide aus tiefer religiöser Ueberzeugung zur katholischen Kirche übertraten. Dr. Rämpfe widmete sich seinem Lieblingsstudium der Nationalöconomie und Socialpolitik, in denen er bei seinem großen Arbeitstrieb und productivem Geiste tiefe und umfassende Kenntnisse erwarb. Seinem gelehrten Erstlingswerke „De jurisdictione“ folgte später eine Neubearbeitung und Erweiterung von Zanet's „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika“ und von Devas' „Volkswirtschaftslehre“. Mehr noch dürfte er bekannt geworden sein, durch seine Mitarbeiterschaft an dem Staatslexicon der Görres-Gesellschaft und seine Arbeiten socialen Inhalts in französischer Sprache, die er in seltenem Grade beherrschte. Diese galten zumeist der Reforme sociale in Paris, deren Mitglied zu sein er stolz war.

Eine rege Geselligkeit war ihm Lebenselement und Nahrung für seinen sprühenden Geist, sein Ideal war eine Art Weltbürgerthum. Viele und weite Reisen durch Frankreich und die Niederlande, nach Italien und

Griechenland lehrten ihn die Welt kennen, erweiterten seine Kenntnisse und gaben ihm den Stoff zu lebhaften und farbenreichen Schilderungen, von denen er viele im Wiener „Vaterland“ veröffentlichte. Große Belesenheit in allen geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Fragen, gepaart mit Verständnis für die Kunst und ihre Entwicklung erhöhten ihm den Genuss und Wert dieser Reisen. Er liebte vor allem den sonnigen Süden und den klassischen Boden.

Bald nach seiner Verheirathung mit Fräulein Gabriele Schuster (1893) traf Dr. Kämpfe der schmerzliche Verlust seiner geliebten Mutter. Auch dies Glück, eine vortreffliche Gattin zu besitzen, und die Freude, die ihm in einem Töchterlein, einem lieblichen zarten Geschöpf erblühte, war nur von zu kurzer Dauer. Ein furchtbar tragisches Geschick, das allgemeine Theilnahme fand, rief in der kurzen Zeit von kaum 9 Monaten sein Kind, seine edle Frau und bald darauf (am 12. December 1898) auch ihn selbst aus diesem Leben.

Dr. A. P.

In Georg Jung verlor Salzburg einen thatkräftigen und überzeugten Förderer, der — wenn auch weder Salzburger, noch Oesterreicher — vom Beginne seiner Niederlassung in unserer Stadt warmfühlend für Salzburgs Aufschwung mit Unternehmungsgeist, Energie und Ausdauer gewirkt hat. Georg Jung, geboren in Baden-Baden am 10. September 1856, genoß im Hause seiner Eltern, Georg und Elise Jung, eine sorgfältige Erziehung; nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt besuchte er das Polytechnicum zu Stuttgart und erlernte das kaufmännische Fach im Hause seines Schwagers, des Hofbankiers Müller in Karlsruhe. Inzwischen hatte Jungs Vater das Hôtel de l'Europe in Salzburg von seinem Bruder Louis Jung, dem Begründer des Hauses, käuflich erworben, erkrankte jedoch bald so schwer, daß er seinen Sohn (1875) nach Salzburg berufen mußte; dieser, noch nicht 20 Jahre alt und ohne jede Praxis im Hotelbetriebe, übernahm mit frischem Wagemuth die Leitung des damals schon bedeutenden Etablissements, das nach dem Tode des Vaters in seinen Besitz übergieng. 1878 verheiratete sich Jung mit seiner Cousine Marie Jung; strenge Auffassung der Berufspflicht, emsige Thätigkeit und vornehmer Ehrgeiz leiteten ihr gemeinsames Schaffen. Weitaußerblickend und zielbewußt arbeitete Jung an der Ausgestaltung, Verschönerung und Vergrößerung des Hôtel de l'Europe, für die er durch regelmäßige, weitaußergedehnte Reisen Anregung suchte und fand; der Weltruf, den er dem Hause errang, hat Salzburg sicher nur Nutzen gebracht. Wo es galt für Salzburgs Hebung und Ansehen einzutreten, war Jung am Platze und stellte Erfahrung und Mittel gerne und reichlich in den Dienst der Sache. Selbstgefälligkeit oder Aufdringlichkeit waren ihm fremd und verhaßt — stilles Wohlthun übte er freudig.

Im Jahre 1897 zog sich Jung ins Privatleben zurück, mit dem Vorsatze, sein schon lange vorbereitetes und studiertes Project, die Erziehung im großen Stile eines mit allen Fortschritten der Neuzeit aus-

gestatteten Cur- und Bade-Etablissements in Salzburg mit ungetheilter Kraft zur Verwirklichung zu bringen. Das hinterlassene, umfangreiche Material, die ausgedehnten Correpondenzen mit einflussreichen Kreisen, die er für das Project zu interessiren verstanden hatte, sprechen für die Energie, mit der Jung diesen Plan verfolgte, von dessen Eignung für eine weittragende Hebung Salzburgs er im Innersten überzeugt war.

Leider versagte die physische Kraft; ein schweres Herzleiden raffte den erst 42-jährigen am 3. März 1899 dahin. Wir haben mit Georg Jung einen prächtigen Menschen, einen warmen Freund Salzburgs, einen ganzen Mann zu Grabe getragen. L.

Am Oftermontage, 2. April 1899, nachts 12 Uhr, verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im 72. Lebensjahre Ludwig Schmued, k. k. Gymnasialdirector i. P. Der Verbliehene wurde als Sohn eines Zollamtsbeamten, am 21. August 1827 zu Salzburg in der Gtättengasse gegenüber dem Ursulinenkloster geboren. Später übersiedelten seine Eltern in das Schmidhaus in der Raigasse, in der Nähe des Schanzl. Seine Jugend war ziemlich armselig, denn als der kleine Ludwig sechs Jahre alt war, starb der Vater und hinterließ eine Witwe mit 6 Kindern, welche eine Pension von monatlich 12 fl. bekam. Schmued besuchte hier die Normalschule und zwei Classen des Gymnasiums; unter seinen Mitschülern befanden sich der gegenwärtige Abt von St. Peter, Romuald Horner und dessen Bruder Hans, sowie der emeritierte k. k. Notar und Altbürgermeister Dr. Ignaz Harrer. Nach dem Tode seiner Mutter erhielt er einen Freiplatz im Convikt zu Kremsmünster, wo er die Gymnasialstudie vollendete.

1847 bezog er die Universität in Wien und studierte daselbst Jurisprudenz; im Jahre 1848 aber verließ er der Unruhen wegen Wien und brachte ein Jahr (1848/49) in Innsbruck zu; das vierte Jahr war er wieder an der juridischen Facultät in Wien. Die Gelder für die Rigorosen hatte er sich bereits erspart, gab sie aber einem Verwandten, den er in Noth wußte. Er selbst aber nahm eine Hofmeisterstelle im Hause Karajan an. Von hier weg schickte ihn der damals und noch lange nachher allmächtige Ministerialrath Marian Koller als Präfect ins Theresianum (1. October 1850 bis 31. October 1855). Unterdessen gab Schmued die Juristerei ganz auf und machte die Lehramtsprüfungen für Geographie und Geschichte. Nach fünfjähriger Thätigkeit im Theresianum wurde er 1855 Lehrer an der k. k. Ober-Realschule am Schottensfeld in Wien.

Als bei dem Umschwunge des politischen Lebens in Oesterreich nach 1859 auch das Gemeindeleben seine naturgemäße Form annahm, da die Autonomie der Gemeinde als ein Grundpfeiler des constitutionellen Staatsgebäudes angesehen und die Leitung ihrer Angelegenheiten einer aus freier Wahl hervorgegangenen Vertretung übertragen wurde, wurde im Jahre 1861 im VI. Wahlbezirke der Stadt Wien (Neubau) auch Schmued als Gemeinderath der Großcommune Wien gewählt und machte

sich als solcher durch seine rege Theilnahme am öffentlichen Leben bemerkbar.

In Wien hielten schon damals die Salzburger Studenten regelmäßige Zusammenkünfte; Schmued fehlte selten bei diesen Vereinigungen und war stets ein gern gesehener Gast der akademischen Jugend. Im Jahre 1868 vermählte er sich. Seiner Ehe entsprossen 5 Kinder, die aber alle im allerjünglichsten Alter starben.

Als im Jahre 1869 in Salzburg die Lehrerbildungsanstalt gegründet wurde, erhielt Schmued die Directorstelle derselben. Die Vertretung des Bezirkes Neubau übermittelte ihm bei seinem Abschiede von Wien ein Dankschreiben für sein „unermüdlisches und erfolgreiches Wirken“, und für seine „ausgezeichnete Thätigkeit im Bezirksausschusse“, insbesondere in der Schulsection, deren Obmann er war.

Aber auch in Salzburg fehlten ihm nicht allerlei Aemter und Würden. Er wurde in Folge seiner Stellung als Director der Lehrerbildungsanstalt Mitglied des Stadtschulrathes, Stellvertreter des Directors der Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen und wirkte in verschiedenen Vereinen in hervorragender Weise.

„Die Bevölkerung lernte den tüchtigen Mann bald achten und schätzen“ und die Handels- und Gewerksammer wählte ihn bald darauf am 1. Juli 1870 zu ihrem Landtagsabgeordneten. „Als dann jene traurige Zeit kam“, schreibt Wurzbach in seinem biographischen Lexicon, „in welcher Hermenegild Fircöck als Unterrichtsminister in wenigen Monaten mehr Unheil anrichtete, als vordem in Jahren Gutes aufgebaut wurde, da kamen auch für Schmued die traurigen Tage. Sein fortschrittliches Wesen, sein Halten an der Verfassung genügten, ihn dem Mitgliede des Siftierungsministeriums unliebsam erscheinen zu lassen“. Er wurde, ohne dass die Salzburger Landesbehörde vorher befragt wurde, bloß auf den Willen des Ministers hin, seines Directorpostens an der Salzburger Lehrerbildungsanstalt enthoben und zum Director des Realgymnasiums zu Freudenthal in Schlesien ernannt, wodurch seine politische Thätigkeit lahmgelegt war. Dieser willkürliche Vorgang erregte in Salzburg und überall in den theiligten Kreisen peinliches Aufsehen. Dass seine unmittelbaren Vorgesetzten wenigstens seine pädagogischen Verdienste in Salzburg zu schätzen wussten, zeigt folgende Thatsache. Als der Landeschef von Salzburg, Fürst Adolf Auersperg, im Jahre 1871 bei der Schlussfeier der Lehrerbildungsanstalt eine Ansprache an die scheidenden Lehramtsandidaten hielt, sagte er zu denselben: Vor Allen vergessen Sie den Mann nicht, der seine Kraft Ihrer Bildung widmete, den jeder Schulmann achten und ehren muss; es ist dies der Herr Director Schmued. Ich nehme bei dieser Gelegenheit Anlass, ihm öffentlich meinen Dank auszusprechen. Sie werden dadurch, dass Sie sich in Ihrem künftigen Wirken als Männer von Ehre und Bildung erweisen, den Herrn Director Schmued für so manches Bittere, das er unverdienter Weise erfahren, entschädigen“.

Schmued war in Salzburg nicht bloß als Schulmann in seinem eigentlichen Berufe, sondern auch als Landtagsabgeordneter, in politischen und nichtpolitischen Vereinen, dann durch seine öffentlichen geschichtlichen

Vorträge ersprießlich thätig gewesen und ließ bei seinem unfreiwilligen Abgange von Salzburg nicht bloß ein unvergeßliches Andenken, sondern auch eine schmerzlich empfundene Lücke zurück. Alle Proteste und Vorstellungen des Landesauschusses, des Gemeinderathes und der Handels- und Gewerbekammer gegen die Verfügung des Unterrichtsministers nützten nichts.

Minister Stremayr suchte den Willfüract seines Vorgängers wieder gut zu machen, und bedachte ihn mit der Stelle eines Landeschulinspectors in Troppau. Schmued war bereits vor seiner Ernennung privatim verständigt, wartete aber vergebens auf das entsprechende Decret. Die Ernennung wurde hintertrieben, und Schmued kam (mit Decret vom 18. October 1872) als Director an das Staatsgymnasium in Klagenfurt.

Seine Stellung daselbst war nichts weniger als angenehm. Seine Gegner hatten ihm einen bösen Boden bereitet, aber nach wenigen Monaten hatte er sich die Achtung und Liebe seiner Schüler, und damit natürlich auch die Achtung der Bevölkerung erworben. Unter seinen Papieren findet sich ein Decret des f. b. Gurker Ordinariates vom 10. August 1880, worin das letztere die „unausgesetzte Förderung der religiösen Interessen“ und seine „wesentlichen Verdienste um den guten sittlichen Zustand der seiner Leitung anvertrauten Lehranstalt“ dankend anerkennt. Mit 1. October 1881 wurde er Mitglied des k. k. kärntnerischen Landeschulrathes. Trotz aller Anerkennungen und trotz seiner vielseitigen Thätigkeit in wissenschaftlichen und geselligen Kreisen befand er sich nicht wohl in Klagenfurt; insbesondere war sein Verhältnis zur obersten Landeschulbehörde fortwährend ein gespanntes, was ihn schließlich bewog in den Ruhestand zu treten. Ungern sah ihn die Bevölkerung von Klagenfurt scheiden.

Im Herbst 1883 kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück und widmete sich hier der Politik und unserer Gesellschaft. In den Jahren 1886 bis 1893 gehörte er dem Gemeinderathe und 1887 bis 1893 dem Stadtschulrath an, im liberalen Vereine spielte er eine hervorragende Rolle und in unserer Gesellschaft, deren Mitglied er ununterbrochen seit dem Gründungsjahr 1860 war, war er von 1884 bis 1893 Beisitzer des Ausschusses, von 1885 bis 1892 Redacteur, und in den Jahren 1892 und 1893 zweiter Vorstand. In der Zeit von 1883 bis 1894 hielt er hier Vorträge an nicht weniger als 19 Abenden. Er war eine Perle für jeden vortragssuchenden Vorstand. War man in Verlegenheit um einen Vortrag, so wendete man sich an Schmued, und war sicher, daß er zusagte; und wie gerne gehört seine Vorträge waren, daran wird sich die Gesellschaft wohl noch lebhaft erinnern.

Aber auch die alten Freunde und Schüler vergaßen seiner nicht. Als er im Frühjahr 1886 einige Tage in Wien zubrachte, versammelten sich am Abende des 18. Mai etwa 150 ehemalige Schüler desselben im Saale „zur goldenen Birne“, um sich des Anblickes ihres Lehrers zu erfreuen und seine Anwesenheit zu feiern, „des Lehrers, der ihnen vor 20 und 30 Jahren die ersten Lehren gab und denselben schon damals dasjenige unvergeßlich in das jugendliche Gemüth pflanzte, was er selbst

unter allen Verhältnissen am höchsten hielt: „die Liebe zur Wahrheit“. Schmued war durch diese Feier tief ergriffen und sagte in der Ansprache, die er an seine alten Schüler hielt: „Ein Lehrer, welcher solche Schüler herangebildet, die noch als gereifte Männer denselben, sich selbst und ihm zu Ehren, in dieser erhebenden Weise zu feiern wissen, hat nicht umsonst gelebt.“

Im Jahre 1894 warf ihn eine tödtliche Krankheit nieder und seither war Schmued ein armer Mann, der kaum gehen und nicht lesen konnte. Er zerstreute sich gerne mit dem Besuch des Theaters; noch am 24. März d. J. war er mit seiner Frau ins Theater gefahren. Nach demselben traf ihn beim Abendessen ein Schlagfluß, der sich noch einigemal wiederholte, und unseren armen Freund in der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag (3. April 1899) dahinraffte.

In der Jahresversammlung vom 15. October 1896 ernannte ihn unsere Gesellschaft „in Anerkennung seiner langjährigen und besonderen Verdienste zum Ehrenmitgliede, eine Auszeichnung, die ihn mit unverhohlener Freude erfüllte.

Schmued's literarische Thätigkeit war ziemlich bedeutend, erstreckte sich aber vorzüglich auf kleinere Aufsätze, die in den verschiedensten Zeitschriften zerstreut sind.

In den Mittheilungen der Gesellschaft erschienen aus seiner gewandten Feder:

Die Beziehungen des souveränen Erzstiftes Salzburg zu Oesterreich.  
Band XXV und XXVI.

Das Sterblichkeitsverhältniß in der Stadt Salzburg, B. XXVII.

Zauners Gasthaus zur Römerstraße. (Notiz). B. XXVII.

Salzburg als Section des D. und De. Alpenvereins. (Notiz.)  
B. XXX.

Inhaltsverzeichnis zu den Bänden XXI—XXX der Mittheilungen.  
Uebersetzung der Grabchriften im Dome zu Salzburg, (gesammelt von P. Johann Ev. Scheiber, O. S. F.). B. XXXII.

Wichtig für die Geschichte Salzburgs sind seine Programm-Abhandlungen:

Erzbischof Gebhard von Salzburg. Jahresbericht der Oberrealschule  
am Schottenfelde in Wien, 1857.

Thiemo und Konrad I. Dgl. 1860.

Ehre dem kerndeutschen Manne, der treu seiner Ueberzeugung gelebt hat. Wir wollen ihm auch in unserer Gesellschaft ein treues dankbares Gedenden bewahren!  
E. F.

---

Am 6. Juni 1899 verschied Augustin Schlager, Domcapitular und wirklicher Consistorialrath. Der Verewigte war am 28. August 1836 in Fornach bei Frankensmarkt in Oberösterreich geboren, studierte am f. e. Borromäum und dann am Priesterseminar in Salzburg; 1863 wurde



er ausgeweiht und wirkte als Cooperator in Kauris und St. Veit, als Kaplan und Katechet im Krankenhause und in der Mädchenschule in Schwarzach und als Stadtpfarrcooperator an der Bürgerospitalfirche in Salzburg. 1877 wurde er Stadtpfarrer in Rattenberg, 1894 Dechant und Pfarrer in Brigen im Brigenthale, von wo er 1896 als Domcapitular nach Salzburg berufen wurde. Eine tödtliche Krankheit entriß ihn unerwartet schnell einer eifrigen Thätigkeit; der Verblichene genoß hohes Ansehen als vorzüglicher Prediger. Der Gesellschaft gehörte er leider nur ein Jahr lang an.

Dr. H. W.

Friedrich Gustav Fentsch. Am 14. August 1819 gab die Frau Johanna Friederica Fentsch, geborne Mühlau, Gattin des Markthelfers Karl Adolph Fentsch auf dem Marktplatze der Stadt Leipzig einem Kinde das Leben, des am 20. desselben in der St. Nicolairirche daselbst nach protestantischem Ritus auf den Namen Friedrich Gustav getauft wurde. Diesem erstgeborenen folgten noch eine Reihe Knaben und Mädchen; aber der Vater starb, als Friedrich gerade in das 8. Lebensjahr trat. Der Junge fand Aufnahme in das St. Georgen Waisenstift, wo ihm eine sehr gute Schulbildung zutheil wurde, worauf er zu seinem Vormund, dem Schneidermeister Karl Böheim in die Lehre kam. Am 28. März 1837 wurde er freigesprochen. Schon im Juni desselben Jahres begab er sich auf die Wanderschaft, mit dem Wanderbuche der „Sicherheitsbehörde“ seiner Vaterstadt in der Tasche, auf dem Rücken sein Bündel und — seine Gitarre. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, den achtzehnjährigen Schneidergesellen auf seiner Wanderschaft an der Hand des pietätvoll aufbewahrten Wanderbüchleins zu verfolgen, das ihm gestattet bis zum 12. October 1839 „innerhalb der deutschen Bundesstaaten und der zu denselben gehörigen Provinzen, seine Reise auf solche Orte zu richten, wo sich Herrn oder Meister seiner Kunst oder Profession befinden“.

Nachdem er sein Büchlein bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft in Dresden mit der Gültigkeitsvermerkung für Oesterreich hatte versehen lassen, marschierte er nach Teplitz und nach Karlsbad, wo er durch 10 Wochen arbeitete. Dann zog er über Theresienstadt, Iglau und Znaim nach der Kaiserstadt an der Donau; hier hielt er sich nur kurze Zeit auf; die Reise wurde vielmehr über Hainburg und Altenburg nach Oldenburg fortgesetzt; durch sieben Monate war er hier als Gehilfe thätig. Dann ergriff er wieder den Wanderstab und gieng über Pollendorf und Baden nach Mödling; hier blieb er nahezu ein Jahr; nachdem er noch drei Monate in Wien seiner Profession nachgegangen, zog es ihn nach dem Süden. Ueber Wiener-Neustadt, Mödling, Graz, Cilli, Laibach und Optschina kam er nach Triest, wo er sich bis zum Jänner 1840 aufhielt. Dann wanderte er weiter über Venedig und Padua nach Roveredo. Hier verweilte er zwei und ein halbes Jahr, bis ihn eine Aufforderung der „Sicherheitsbehörde“ in seine Vaterstadt zurückrief, um seiner Militärpflicht genüge zu leisten.

Der Aufenthalt in Roveredo war für sein ferneres Schicksal wohl entscheidend, da er hier am 14. Februar 1841 das katholische Glaubensbekenntnis ablegte, worauf ihn am 31. Mai d. J. der Bischof Johann von Eschiderer im Dome von Trient das Sacrament der Firmung erteilte.<sup>1)</sup> Der Rückweg in die Heimat führte in über Bozen, Innsbruck, Scharniz, Achenthal, Tegernsee, München, Freising, Regensburg, Amberg, Wunsiedl, Hof nach Planen, von wo ihm „wegen noch nicht erfüllter Militärpflicht“ die Route über Reichenbach, Zwickau und Altenburg nach Leipzig vorgeschrieben wurde. Da er hier vom Militärdienst „freigesprochen“ worden, machte er sich nach einem Aufenthalte von nahezu zwei Jahren die Erlaubnis nunmehr „ungehindert im In- und Auslande zu wandern“ zu Nutze. Ueber Zwickau, Schneeberg, Hirschenstand wanderte er nach Karlsbad; nach dreimonatlicher Arbeit ließ er sich sein Büchlein zur Reise nach Salzburg vidieren. Ueber Linz langte er am 12. October 1844 hier an — seine Wanderzeit war beendet. Nachdem er fünf Jahre bei mehreren Meistern gearbeitet, erlangte er 1849 nach Ankauf des Gewerbes seines letzten Meisters Gurtner selbst das Meisterrecht und führte am 15. Mai 1854 die Jungfrau Anna Hörl, Tochter des Sternbrauers in der Getreidegasse zum Altare.

Er lebte mit ihr 42 Jahre lang in glücklicher Ehe, der 10 Kinder entsproßten, von denen sechs jedoch frühzeitig starben. In treuherziger alter Manier bemerkte er auf den Papieren, in denen er das Pathengeschenk (Taufeinbindgeld) seiner Kinder aufbewahrte, neben dem Geburtsdatum stets „geboren im Zeichen der Zwillinge, der Waage“ u. s. w. und den Jahresplaneten. Leider ist uns sein „Taufbrief“, wie solche zur Zeit seiner Jugend in Leipzig üblich waren, (solche seiner Geschwister mit frommen gedruckten oder geschriebenen Sprüchen fanden sich vor), nicht erhalten geblieben, so daß wir nicht sagen können, unter welchen Zeichen er geboren ist. Aber es muß ein glückverheißendes gewesen sein. Denn Fentzsch arbeitete sich in Salzburg zu einem ebenso geachteten, als wohlhabenden Bürger empor. Von seinem Schwager kaufte er das Haus Nr. 10 auf dem Universitätsplatz, auf dem ein Bäckereigewerbe war, das er neben dem Schneidergeschäfte betrieb, bis sein ältester Sohn Friedrich es übernehmen konnte.

Schon im Jahre 1856 war er Bürger geworden. Von streng katholischer Gesinnung erfüllt, trat er 1870 dem katholisch-politischen Volksverein in Salzburg bei, in welchem er bald eine Rolle spielte, wie im Rupertus-Verein, dessen Mitglied er seit 1884 war. Sein Interesse für die Geschichte Salzburgs bewies er durch den Beitritt zur „Gesellschaft für Landeskunde“ 1874, der er somit ein volles Vierteljahrhundert angehörte“.

Das Vertrauen seiner Gesinnungsgenossen entsandte ihn 1877 in den

<sup>1)</sup> Da vielfach die Meinung besteht, er habe erst in Salzburg convertiert, um sich anständig machen zu können, so dürfte es nicht unangebracht sein, diese Daten zu betonen. Ueber die Conversion und die Ertheilung der Firmung erhielt er Zeugnisse in lateinischer Sprache.

Gemeinderath, dem er bis 1883 angehörte. Im Jahre 1887 wiedergewählt, 1889 in den Sparcassa-Ausschuß entsendet, verblieb er in jenem bis zu seinem Ableben; in den sechs Wahlperioden, die er in dieser Körperschaft saß, that er sich durch rege Thätigkeit und warmen Eifer für das Wohl der Stadt hervor, die seine zweite Heimat geworden war. So durfte 1894 er mit frohem Herzen die fünfzigste Wiederkehr des Tages feiern, an dem er einst als Wanderbursche hier angekommen war und die Glückwünsche seiner Familie und seiner Freunde entgegennehmen. Noch fünf Jahre war ihm ein heiterer Lebensabend beschieden. Söhne, Töchter und Schwieger söhne waren in gesicherten Lebensstellungen; seine zweite Heimat, ein kleines, unbedeutendes Städtchen, als er es zuerst betreten, war, nicht ohne daß ihm ein Antheil an dessen Emporblühen gebürte, zur schönen, kraftvoll entwickelten Hauptstadt des Kronlandes geworden. Ruhig durfte er dem Tode entgegensehen, der ihn am 20. August 1899 sanft ins Jenseits hinüberführte, kaum eine Woche, nachdem er den achtzigsten Geburtstag gefeiert, an dem er die Glückwünsche von Bürgern jeder Parteirichtung empfieng. Auch die große Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse zeigte von der Wertschätzung, die er genoß, und die Niemand echter deutscher Bürgertugend versagen kann. Dr. H. W.

---

Sebastian Ruffegger wurde am 23. Jänner 1826 zu Grödig geboren und erhielt nach vollendetem theologischen Studium die Priesterweihe zu Salzburg am 18. Juli 1850. In der Seelsorge wirkte er anfangs als Coadjutor zu Faistenau, Obertrum und Thalgau, als Cooperator zu Siezenheim und Restendorf, 1860 als Pfarrprovisor zu Wals und erhielt bald darauf die Pfarre Neumarkt. 1875 wurde ihm die Administration des Decanates Restendorf übertragen und 1878 wurde er Dechant und Pfarrer zu Thalgau. 43 Jahre lang war er ununterbrochen in der Seelsorge auf dem Lande thätig und hat sich überall Achtung und Beliebtheit erworben. In der Landtagsperiode 1878—1884 arbeitete er auch als Abgeordneter des Großgrundbesitzes in der Landtagsstube. Fürsterzbischof Franz Albert ernannte Dechant Ruffegger 1879 zum geistlichen Rath und das insigne Collegiatstift Mattsee wählte ihn drei Jahre später zum Ehrencanonicus. Ein anhaltendes, sehr schmerzliches Sickleiden, das ihm die Ausübung seines Berufes ungemein erschwerte, nöthigte ihn 1894 zum Uebertritt in den bleibenden Ruhestand. Er übersiedelte nach Salzburg, woselbst er infolge eines Schlaganfalles am 12. September 1899 starb. Die Armen hatten an ihm stets einen guten Freund. Der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gehörte Dechant Ruffegger seit 1885 an. Ch. G.,

---

Am 27. September 1899 verschied nach kurzer Krankheit Franz Keller, Inhaber einer Delicatessenhandlung in der Getreidegasse, ein allgemein geschätzter und geachteter Kaufmann. Der Verbliebene war am 26. März 1842 in Spachendorf in Schlesien geboren und kam 1863 nach Salzburg, wo er sich im Jahre 1872 selbständig machte. An seiner Bahre trauerten seine Gattin Karoline, geborne Huber aus Wien und sieben Kinder.

Dr. H. W.

---